

Text: 1. Thessalonicher 1, 2-10

Wir danken Gott allezeit für euch alle, wenn wir in Gedanken bei euch sind in unseren Gebeten. Unablässig denken wir vor Gott, unserem Vater, an euch: an euer Werk im Glauben, eure Arbeit in der Liebe, eure Geduld in der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus. Wir wissen, von Gott geliebte Brüder und Schwestern, um eure Erwählung; denn unsere Verkündigung des Evangeliums bei euch geschah nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft, im heiligen Geist und mit grosser Wirkung; ihr wisst ja, wie wir bei euch aufgetreten sind zu eurem Besten. Ihr seid unserem Beispiel gefolgt und dem des Herrn, da ihr in grosser Bedrängnis das Wort angenommen habt mit einer Freude, die aus dem heiligen Geist kommt. So seid ihr in Makedonien und in der Achaia ein Vorbild für alle Glaubenden geworden. Von euch ausgehend hat das Wort des Herrn Widerhall gefunden, nicht nur in Makedonien und in der Achaia, sondern überall hat sich die Kunde von eurem Glauben an Gott verbreitet - wir brauchen gar nicht mehr davon zu reden. Überall nämlich wird berichtet, was für eine Aufnahme wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch, von den nichtigen Göttern weg, Gott zugewandt habt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und um zu warten auf seinen Sohn aus dem Himmel, den er von den Toten auferweckt hat, Jesus, der uns rettet vor dem kommenden Zorn.

Liebe Gemeinde, was würden Sie sagen, wenn Sie jemandem, der nicht von hier ist, die Kirchgemeinde Weiningen charakterisieren müssten? Was sind unsere besonderen Kennzeichen? Wofür sind wir bekannt? Worüber spricht man, wenn man von uns redet, ausser dass der Gottesdienst um 9.15 Uhr beginnt? - Es ist gar nicht so einfach, die eigene Kirchgemeinde zu beschreiben. Pfarrwahlkommissionen stehen ja ein Stück weit vor dieser Aufgabe, wenn sie ein Pfarrstelleninserat entwerfen. Manchmal erschöpfen sich ihre Angaben dann im Verweis auf die zeitgemässen Anstellungsbedingungen und die schöne Dienstwohnung, die man zu bieten habe. Das interessiert eine Stellenbewerberin natürlich auch, aber sie möchte in der Regel auch wissen, was sie denn da für eine Gemeinde erwartet, wo ihr Herz schlägt, sozusagen. Es schlagen oder ticken ja nicht alle Gemeinden gleich. Sonst fragen Sie mal unseren regionalen Kirchgemeindeschreiber. Er ist und wird immer wieder bewegt bis umgetrieben von den diversen Unterschieden nur schon zwischen Weiningen, Dietikon und Schlieren.

Einfacher ist es, wenn einem jemand von aussen den Spiegel hinhält. So geschah es damals mit der Christengemeinde von Thessalonich in Griechenland. Paulus schreibt ihr einen Brief, und Sie haben es sicher gleich beim Vorlesen des ersten Briefabschnittes gemerkt: Sie kommt gut weg, die christliche Gemeinde von Thessalonich. So gut, dass manche Textinterpreten das als übertrieben auffassen. Sie denken, der Apostel habe so gerühmt, weil eben die Lebensumstände in Thessalonich für diese ersten Christen nicht einfach waren und sie ein wenig zusätzliche Motivation gebrauchen konnten. Andere vermuten, Paulus fahre da eine pädagogische Schiene, es gehe eher um Anforderungen, die er an die Gemeinde richte, versteckt hinter Komplimenten für beispielhaftes Verhalten, das so gar noch nicht vorhanden sei. Ich weiss nicht. - Warum darf es denn nicht sein, dass Paulus hier ein ehrliches Lob ausspricht für eine vorbildliche Gemeinde? - Er kann ja auch anders, wenn es sein muss. Das sehen wir in anderen Briefen, zum Beispiel an die Korinther. Und er wird

auch im 4. und 5. Kapitel dieses Thessalonicherbriefes noch die eine oder andere sanfte bis deutliche Ermahnung anbringen - Sie könne es gerne selber nachlesen. Selbstverständlich ist die christliche Gemeinde in Thessalonich damals nicht der Publikumsmagnet der Stadt. Man weiss es nicht genau, aber ich habe mal die Vermutung gelesen, die Gemeinde dürfte so um die 40 Personen umfasst haben. 40 auf rund 100'000 oder etwas mehr, die in der Gegend wohnten. Das ist nicht viel. Ein Innenhof reicht noch, sie aufzunehmen, wenn sie alle zusammenkommen. Kathedrale und Kirchengemeindehaus sind noch längst nicht vorhanden. Trotzdem: "Wir danken Gott allezeit für euch alle, wenn wir in Gedanken bei euch sind in unseren Gebeten." - Paulus und seine Mitarbeiter danken zuerst einmal für diese Gemeinde, wenn sie an sie denken. Ich nehme an, sie haben auch darum gebetet, dass die Gemeinde weiter wachse und sich gesund entwickle. Aber das ist nicht das erste was sie bewegt. Zuerst kommt der Dank, und man hat den Eindruck, er sei verbunden mit einer grossen Portion Staunen, dass es diese Gemeinde überhaupt noch gibt, dass sie nicht nach ihrer Gründung gleich wieder in sich zusammengefallen ist.

Wir leben in einer anderen Situation. Nicht in der Gründerzeit, und dennoch bewegt von der Frage, ob und wie unsere Gemeinden bestehen werden, wenn die Mitgliederzahlen dauerhaft abnehmen. Aber was sind unsere ersten Gedanken, wenn wir an unsere Gemeinde, an unsere Kirche denken und für sie beten? - Finden wir da auch den Zugang zum Danken, oder steht das Jammern an erster Stelle? - Ist es denn nicht erst recht heute Grund zum Staunen und Danken, dass es unsere Kirche immer noch gibt, 500 Jahre nach ihrer Gründung, oder je nachdem, worauf man sich bezieht, sogar 1500 oder mehr Jahre nach ihren Anfängen?

Wer danken kann, für das, was ihm von Gott geschenkt ist, wer sich freuen kann, an dem was schon da ist, der geht anders an die Sache heran, wenn es darum geht, weiter zu bauen an der Gemeinde. Denn das ist klar, auch wenn sie sich viel Zeit für das Danken nehmen, dabei stehen oder knien bleiben, das tun schon Paulus und seine Mitarbeiter nicht.

Aber bevor wir mit ihnen vom Danken aufstehen und die Ärmel hochkrepeln, könnte es lohnend sein, noch ein wenig genauer hinzuschauen, inwiefern denn die Gemeinde von Thessalonich so vorbildlich war - Da finden wir in unserem Text dicht zusammengefasst eine ganze Reihe von Sachverhalten.

"Ihr seid unserem Beispiel gefolgt und dem des Herrn, da ihr in grosser Bedrängnis das Wort angenommen habt mit einer Freude, die aus dem heiligen Geist kommt." So schreibt Paulus in Vers 6. - "Ihr habt das Wort angenommen" - da liegt sozusagen der Schlüssel. Die Menschen, die sich in Thessalonich zur christlichen Gemeinde versammelten, schenken dem Evangelium von Jesus Christus Glauben. Sie nahmen diese frohe Botschaft ihrerseits mit Freude auf. Und das, obwohl die Predigt der Apostel kontroverse Diskussionen auslöste und dazu führte, dass diejenigen, welche sich darauf einliessen, bedrängt und angefeindet wurden (nachzulesen in der Apostelgeschichte).

Paulus sieht in diesem Annehmen des Wortes nicht einfach die Wirkung überzeugender Argumente. Er sieht dahinter das Wirken des Heiligen Geistes: Sowohl auf der Seite derer, die die Botschaft aufnahmen wie auch genauso auf der Seite derer, die sie verkündigten. Paulus braucht sogar den Begriff Erwählung, um dieses Geheimnis irgendwie in Worte zu fassen. Wenn Menschen das Evangelium annehmen, ist Gott selber am Werk. Das ist bis heute so. Kirche kann man nicht einfach machen. Ohne das Wirken Gottes gibt es sie gar nicht.

Und doch machen die Menschen ja auch etwas. Die einen bringen das Wort, und die anderen nehmen es an. Wenn man dann weiter fragt: Paulus, sag es noch ein bisschen

konkreter, was heisst es denn, das Wort annehmen? - dann werden wir auf etwas ganz Grundlegendes verwiesen. Es wird nämlich über die Thessalonicher überall berichtet, "wie ihr euch, von den nichtigen Göttern weg, Gott zugewandt habt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen." (Vers 9)

Sie haben vorne angefangen, die Thessalonicher. Beim ersten der 10 Gebote: "Du sollst keine anderen Götter haben neben mir." Nicht weit von Thessalonich befindet sich der Olymp, der Berg, auf dem nach der Vorstellung der damaligen Zeit die anderen Götter thronen. Ziemlich mutig, nicht wahr, quasi am Fuss des Olymp zu sagen: Nein, wir huldigen nicht mehr diesen Gestalten und Ideen, die eigentlich nichts sind, und dienen jetzt dem lebendigen Gott! Das hat offenbar Aufsehen erregt. Die christliche Gemeinde Thessalonich ist nicht primär wegen des musikalischen Reichtums ihrer Gottesdienste aufgefallen, oder weil sie eine Seniorenreise nach Athen organisiert haben, sondern weil sie sich abgewendet haben von den Göttern ihrer Zeit und dem lebendigen Gott zugewendet.

Nun leben wir hier ziemlich weit weg vom Olymp. Aber manchmal hat man doch den Eindruck, dass es auch bei uns noch Ausläufer dieses Gebirges gebe. Hügel, auf denen sich die Nachfahren jener olympischen Götter tummeln. Wenn ich die Konfirmanden frage, was denn heutzutage solche anderen Götter sein könnten, dann stutzen sie meist zuerst ein wenig, bevor ihnen dann immer mehr einfallen. Das Geld - auch schon ein alter -, das eigene Ansehen und Aussehen, und so weiter. Und sie merken dann auch: Das sind Götter, die sich irgendwie selbst genügen oder sich untereinander beschäftigen. Götter, die zwar Ansprüche haben aber doch immer auf Distanz bleiben. Nicht so, wie der lebendige Gott, der in Jesus Mensch geworden ist und zu uns Menschen gekommen ist.

Ein nächster Sachverhalt: Mit der Annahme des Evangeliums sind die Thessalonicher Nachahmer der Apostel und von Jesus geworden. Paulus geniert sich nicht, das in dieser Reihenfolge festzuhalten. Selbstverständlich ist Jesus der erste, der vorangeht, aber die Thessalonicher haben ihn nicht mehr direkt vor Augen. Sie sehen, die Apostel, die Jesus nachahmen und folgen wiederum ihnen nach.

In dieser ununterbrochenen Kette stehen auch wir heute, oder sind jedenfalls dazu herausgefordert. Denn nachahmen hat bei uns einen ambivalenten Ruf. Einerseits möchten wir durchaus, dass andere unsere Nachahmer werden. Ich sehe das an meiner kleinen Enkelin. Alle Erwachsenen um sie herum machen ihr dauernd irgendwelche Sachen vor und erwarten dann, dass sie lernt, das nachzumachen. Sinnvolles und weniger Sinnvolles. Auch als Erwachsene sind wir manchmal froh, jemanden fragen zu können: Du sag mir, wie hast du das gemacht? Um es dann auch so zu tun.

Zwischendurch in der Schule und auch andernorts heisst es aber im Gegenteil:

"Abluege" gilt nicht. Man soll selber kreativ sein.

Wenn es dann um den Gemeindeaufbau geht, ist es wiederum schwierig. Einerseits sagt man: Ja diese Konzepte aus Amerika oder England oder Deutschland kann man bei uns nicht einfach übernehmen, das passt nicht. Reformiert gleich selber denken. Selber ausdenken. Immer möglichst original und originell. Andererseits gibt die Landeskirche da und dort ihre Vorgaben: So und so sollt ihr eure Leitungsstrukturen gestalten. Da musste unsere Kirchgemeinde vor Jahren auch nach Vorgabe einen Gemeindekonvent einführen. Oder Erscheinungsbild nach aussen: Alle gleich, Wortmarke links oben, "Züriblau" und schwarz, keine roten Herzlein und glänzende Sternlein mehr.

Aber, liebe Gemeinde, "abluege", oder, wie die Zürcher Bibel übersetzt: "dem Beispiel der Apostel folgen", in dem Sinne wie es hier gemeint ist, muss nicht fantasielos und uncool sein. Die Thessalonicherchristen haben das Wort angenommen,

sie haben gleichzeitig die Apostel aufgenommen, die es ihnen überbracht haben. Sie haben damit im besten Sinne eine lebendige Tradition übernommen. Sie haben ein Leben mit Überzeugungen, Verhaltensweisen und Einstellungen übernommen, das eine bestimmte Richtung verfolgt und ein Ziel hat, aber deswegen nicht langweilig sein muss. Paulus fasst es ganz am Anfang unseres Abschnittes schon zusammen - wieder mit gewichtigen und bekannt gewordenen Worten. Er zählt auf: "...euer Werk im Glauben, eure Arbeit in der Liebe, eure Geduld in der Hoffnung." Mit Glaube, Hoffnung und Liebe sind die Eckpunkte bezeichnet, auf die sich die Thessalonicher mit ihrem Handeln und ihrem ganzen Sein ausrichten. Viel mehr an Konzept steht da nicht zu lesen. Die Details, die konkrete Umsetzung, gibt der Alltag schon von alleine vor.

Die Thessalonicher ahmen mit dieser Grundhaltung aus Glaube, Liebe und Hoffnung die Apostel nach. Und als Nachahmer dieser Art werden sie gleichzeitig Vorbilder. In ihrer näheren Umgebung und darüber hinaus überall, wo man von ihnen hört. Was und wie sie da leben, hat offenbar eine gewaltige Ausstrahlung gefunden. Das finde ich schon faszinierend, dieses fast konzeptlose Missionskonzept. Menschen nehmen das Evangelium an, wenden sich ab von dem, was das Leben nicht erfüllt, hin zum lebendigen Gott, dienen ihm, indem sie Jesus nachfolgen, was wiederum bedeutet, dass sie das Beispiel der Apostel nachahmen. Das sieht zusammengefasst so aus, dass sie ihren Glauben in die Tat umsetzen, unermüdlich in der Liebe wirken und in der Hoffnung standhaft bleiben. Und dann geschieht es, dass diese Lebensweise und die gute Nachricht, die dahinter stehen, bekannt werden, "überall hat sich die Kunde von eurem Glauben an Gott verbreitet" - passiv formuliert, es passiert einfach - "wir brauchen gar nicht mehr davon zu reden" (Vers 8), sagt der Apostel. Mission als Selbstläufer sozusagen. 40 auf 100'000 haben offenbar ausgereicht. Es erinnert mich ein wenig an das Gleichnis, das Jesus erzählt hat vom Sauerteig, der den ganzen Brotteig infiziert.

Ich will diese Sache mit dem Selbstläufer jetzt nicht überbetonen - gerade wenn heute der Kirchenratspräsident zuhört. Selbstverständlich hat der Apostel in den folgenden Kapiteln noch ein paar Dinge zu den Thessalonichern gesagt. Er hat sie ermutigt, auf ihrem Weg weiter zu gehen. Aber das Grundmuster ist klar: Da, wo Menschen das Evangelium hören, aufnehmen und danach leben, zieht es Kreise. Es zieht Kreise, aber es dreht sich nicht im Kreis. Das christliche Leben hat ein Ziel, das ist hier auch genannt und das sollten wir nicht vergessen. Wir dienen Gott, "...um zu warten auf seinen Sohn aus dem Himmel, den er von den Toten auferweckt hat, Jesus der uns rettet vor dem kommenden Zorn."

Damit der Glaube nicht stumpf wird und die Liebe sich nicht verläuft und verdampft braucht es ein Ziel. Ich glaube, es kann heute noch kein anderes sein, als zu warten, bis der Auferstandene kommt und sein Werk vollendet, und ihm voll Hoffnung entgegen zu gehen. Amen.